

berger, in TU. 3. R. IV 1 (1909) S. 68—108 geboten, indem er die Lücke zu Lk. 9, 23—10, 21 aus anderen Katenenhss. ausfüllte.

Die Hauptleistung Rückers besteht nun darin, daß er an der Hand der syrischen Übersetzung das von A. Mai vorgelegte Fragmentenmaterial auf seine wirkliche Zugehörigkeit zu den kyrillischen Lukashomilien prüfte und durch die Heraushebung der echten Stücke die bei Mai stehenden unechten Fragmente ausschied (S. 35—56). Dabei mußte er sich aber ein doppelte Beschränkung auferlegen. Einmal hat er die Prüfung der griechischen Fragmente nur auf jene Partien ausgedehnt, die durch die syrische Übersetzung gedeckt sind, da er es mit Recht ablehnte, Echtes und Unechtes bloß auf innere Kriterien hin zu scheiden. Sodann konnte er die noch unedierten griechischen Fragmente nicht heranziehen. Diese sind S. 32 z. T. bezeichnet und hier weist Rücker auch auf die weiteren Vorarbeiten für eine textkritische Ausgabe des erhaltenen griechischen Textes der Lukashomilien des Kyrillos hin (hoffentlich findet sich ein Herausgeber, der fähig sein wird, das Syrische, soweit dies notwendig ist, in den Urtext zurückzuübersetzen).

Erfüllt nun auch die Arbeit Rückers nicht alle Vorbedingungen zu einer solchen Ausgabe, so setzte ihn doch seine Zusammenstellung des echten Textes der kyrillischen Lukashomilien in den Stand, ihre literarischen Verhältnisse aufzuklären: ihre Abfassungszeit (a. 430 ca.), ihre literarästhetische Form, der ihr zugrundeliegende Schrifttext (die in Alexandria gebräuchliche Textform, H bei von Soden), der an einer Auswahl von Eigenheiten charakterisiert wird (S. 67—70), sowie die hermeneutischen Grundsätze ihres Verfassers (Mittelstellung zwischen der antioch. und der alex. Schriftinterpretation mit deutlicher Abkehr von der im Johanneskommentar des Kyrillos vorherrschenden Allegorese). Die Arbeit schließt mit einer Auswahl von interessanten Einzelerklärungen Kyrills, um das Bild seiner exegetischen Methode zu vervollständigen.

Diese kurze Würdigung zeigt zur Genüge, daß Rücker sich mit seiner tüchtigen Erstlingsschrift auf das Vorteilhafteste in die Reihen der neutestamentlichen Exegeten eingeführt hat. Seine Arbeit legt auch einmal mehr Zeugnis ab für die Richtigkeit des Spruches, den die Forschung auf allen Gebieten der altchristlichen Wissenschaft immer kraftvoller bestätigt: Ex Oriente lux!

Prof. A. EHRHARD.

S. A. R. le prince Max de Saxe, R. Graffin, F. Nau *Patrologia Orientalis*. Paris: *Firmin Didot et Cie, imprimeurs-éditeurs*. Allemagne et Autriche-Hongrie: *D. Herder à Fribourg-en-Brisgau*.

Recueil de monographies. IV. Jean Rufus, évêque de Maïouma. Plérophories. Témoignages et révélations contre le concile de Chalcédoine. Version syriaque et traduction française éditées par F. Nau (S. [401]—[608] = *Tome VIII. Fascicule 1*).

Mit dem Namen von Πληροφορίαι scheinen im Zeitalter der großen christologischen Kämpfe mindestens auf syrischem Boden Sammlungen von Stellen aus biblischem und patristischem Schrifttum bezeichnet worden zu sein, deren sich die streitenden Parteien zur Entnahme des Beweismaterials für die Richtigkeit ihrer Lehre bedienten, also sog. dogmatische Katenen. Vgl. z. B. Wrights Katalog der Syriaca des British Museum S. 976. Eine andersartige, aber demselben Zweck der christologischen Polemik zu dienen bestimmte Arbeit hat unter diesem Titel in griechischer Sprache ein Schüler des Monophysiten Petros des Iberers (gest. 488), Johannes, sein Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl von Maiouma bei Gaza, geschaffen. An Stelle von Schrift- oder Väterzitaten sind hier Geschichten aus dem Leben und von angeblichen Offenbarungen asketisch gerichteter „Heiliger“ antichalkedonensischer Gesinnung als Waffen gegen das Konzil von Chalkedon und dessen Beschlüsse zusammengestellt. Das Original des für die kirchliche Kulturgeschichte des 5. Jahrh. ungemein wertvollen Anekdotenwerkes ist verloren. Eine syrische Übersetzung liegt vollständig nur in der einzigen Hs. *Brit. Mus. Add. 14. 650* vom Jahre 1186 (*Gr.* = 874/75) vor, neben die als weitere Textzeugen eine zweite auf Bl. 17—44 wenigstens den größeren Teil des Textes enthaltende Londoner Hs. *Brit. Mus. Add. 14. 631* des 10. Jahrh. und umfangreiche Auszüge in den beiden Geschichtswerken des sog. Ps.-Dionysios von Tell-mahrê und des Patriarchen Michaël d. Gr. treten. F. Nau, der auf dem XI. Internationalen Orientalistenkongreß 1897 ein erstes Resumé über den reichen Inhalt des eigentümlichen Buches gegeben hatte, bot schon ein Jahr später *ROC. III* S. 232—259. 337—392 eine französische Übersetzung nach einer Abschrift des vollständigen Kodex. Nunmehr erhalten wir aus der Hand des Unermüdlichen eine auf alle Textzeugen gegründete geradezu mustergültige kritische Ausgabe begleitet von einer neuen auf Abbé Brière zurückgehenden Übertragung ins Französische. Eine kurze *Introduction* (S. 5—10) orientiert knapp aber gut über die Textesüberlieferung, den Autor, Gegenstand und Geschichte seines Werkes, Quellen und Stil desselben. Anhangsweise werden (S. 157—161) vier Anekdoten aus der nestorianischen Hs. *Sachau 329*, von denen drei eine stark abweichende Rezension der Nummern 28—30 der „Plerophorien“ darstellen, und (S. 162—183) einige syrische und griechische Erzählungen ähnlichen Genres geboten. Sehr sorgfältige und umfassende Indices (S. 185—205) erleichtern die Benützung in dankenswertester Weise.

Die „Plerophorien“ haben eine Übertragung nicht nur ins Syrische gefunden.

Auf ein armenisches Exzerpt aus denselben hat gleichfalls N. in der ROC. IV S. 134 hingewiesen. Daß auch die Kopten gut mit ihnen vertraut waren, erhellt z. B. daraus, daß sie, worauf ich hier hinweisen möchte, als „Buch der Testimonia“ des Iberers Petros noch im bohairischen *دفنار* (*Ἀντιφωνάριον*) zum 1. Kihak zitiert werden. Vgl. Crum im Katalog der Koptika der John Rylands Library S. 212.

Neben der allgemeinen Kirchengeschichte und der Geschichte des Mönchtums können u. A. die historische Ortskunde Palästinas, die Geschichte der Liturgie und andere Zweige christlicher Altertumswissenschaft hohen Gewinn aus dem Anekdotenschatz der „Plerophorien“ mit seinen beiläufigen Angaben ziehen. Unser Dank für seine neueste vorzügliche Gabe kann dem verehrten Herausgeber nicht besser als durch eine recht eifrige Verwertung derselben durch die Vertreter aller dieser Forschungsgebiete entrichtet werden.

Dr. A. BAUMSTARK.

Francisco Maria Estève Pereira *Le Livre d'Esther: version éthiopienne éditée et traduite en français* (56 S. = Tome IX Fascicule 1).

August Dillmanns zeitlebens gehegter Wunsch, es möchten sämtliche biblischen Bücher, die in Ge'ez erhalten sind, kritisch veröffentlicht werden, geht langsam in Erfüllung. Wie jeder Zuwachs zu dieser Sammlung so ist auch die editio princeps des äthiopischen Estherbuches, durch dessen sorgfältige Ausgabe sich jetzt der unermüdliche Pereira aufs neue verdient gemacht hat, freudig und dankbar zu begrüßen. Von den 16 bekannten Handschriften sind zur Textherstellung zwei der d'Abbadie-Sammlung und zwei des Britischen Museums benützt und die älteste der viere, der d'Abbadie-Kodex 55 aus dem XV. oder XVI. Jahrhundert (M), zugrunde gelegt worden, wobei nur wenige grammatische Fehler zu verbessern, Zusätze zu unterdrücken und Lücken auszufüllen waren. Der kritische Apparat aus den übrigen, dem XVII. (N, P) und XVIII. (Q) Jahrhundert entstammenden Handschriften zeigt deutlich die Arbeiten gelehrter Mönche, die in bekannter Weise den ihnen vorliegenden Text verbesserten: N und P gehen auf dieselbe alte Version wie M zurück; Q enthält die Korrekturen von N und P zusammen. Eine Vergleichung des äthiopischen Textes mit den Quellen des Estherbuches führte den Hsgbr. zu dem Resultat, daß jener nicht etwa aus dem Hebräischen, sondern aus dem Griechischen geflossen ist, und zwar von einer Stufe der Septuaginta, die unter dem Einfluß der Rezensionen von Origenes und von Hesychius steht. Zusätze und Auslassungen sind dabei in ungefähr demselben Maße zu bemerken wie in den übrigen bisher bekannten äthiopischen Büchern der Bibel. Diese kritischen Bemerkungen des Hrsgrbrs. sind überzeugend, die Wiedergabe des Ge'ez sehr gewissen-